

**DAS CHRISTENTUM IN EUROPA
UND DIE BEDEUTUNG DES HOSPITALSORDENS**

7. September 2013

Berliner Dom



**Sperrfrist: Redebeginn!!
Es gilt das gesprochene Wort!!**

**Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP
Präsident des Europäischen Parlaments a.D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung**

Festvortrag

Anrede

Der niederländische Ordenspriester Pater Werenfried van Straaten, auch genannt der „Speckpater“ schrieb einst: *„Die Nächstenliebe liegt nicht in schönen Worten. Sie fordert Taten und Opfer. Sie fordert ein Stück von uns selbst.“*

„Ein Stück von sich selbst“ geben Sie, die Mitglieder des Johanniterordens und des Malteserordens jeden Tag aufs Neue. Mit Ihrem Wirken, Ihren „Taten“ und den damit von Ihnen erbrachten „Opfern“ schenken Sie anderen Menschen Nächstenliebe – seit über 900 Jahren! Vor 14 Jahren, 1999, haben Sie die 900. Wiederkehr der Gründung der Hospital Gemeinschaft vom Heiligen Johannes von Jerusalem – Ihr 900-jähriges Bestehensjubiläum begehen können! Auf diese Gemeinschaft geht die Geschichte der Malteser und der Johanniter gleichermaßen zurück. Die damals formulierten Grundsätze und christlichen Überzeugungen aus dem Evangelium sind heute unverändert das feste Fundament Ihres Wirkens. Es war Papst Paschalis II., der – im Februar des Jahres 1113 – mit der Bulle *Piae postulatio voluntatis* den Brüdern des Spitals vom Heiligen Johannes zu Jerusalem alle Schenkungen bestätigte, die ihnen bis dahin zuteil geworden waren. Zudem gewährte er ihnen das Recht zur Wahl ihres Vorstehers. Ein großer Schritt zur Anerkennung als Orden in der Kirche war damit getan worden. Der Status als Provisorium war verlassen, der Beginn einer kirchenrechtlichen Sonderstellung erreicht worden.

Zum 900. Male jährt sich in diesem Jahr die Wiederkehr der Verleihung der Eigenständigkeit der Hospital-Gemeinschaft vom Heiligen Johannes zu Jerusalem. Es ist mir eine besondere Ehre, dieses für die Geschichte der Malteser und Johanniter so wichtige Jubiläum gemeinsam mit Ihnen begehen zu können. Ich freue mich, aus diesem Anlass zu Ihnen sprechen zu dürfen. Über die Jahrhunderte hinweg haben die Mitglieder der Malteser und Johanniter dort geholfen, wo Menschen christlichen Beistandes bedurften – beginnend in Jerusalem, dann im Heiligen Land und schließlich weltweit. Die lange Geschichte des Ordens des Heiligen Johannes reicht durch den täglichen Einsatz der zahlreichen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter der Malteser und der Johanniter bis in die Gegenwart hinein – und darüber hinaus. Über das Zeitalter der Glaubenspaltung hinweg haben der Johanniter- und der Malteserorden gleiche Ziele verfolgt. Sie können heute für ein ökumenisches Verständnis werben. Mit Ihrem Handeln setzen Sie ein Zeichen gelebter Ökumene. Den vielen Helfern der Johanniter und Malteser, den unzähligen Frauen und Männern, die unter dem Zeichen des achtspeitzigen Kreuzes Werke christlicher Nächstenliebe vollbringen, gilt daher mein ausdrücklicher und ganz besonderer Dank! Sie haben mich gebeten, mit Ihnen über die Bedeutung des Christentums und der christlichen Werte für das Zusammenleben in Europa nachzudenken.

Ihre Gemeinschaften sind ausgezeichnete Vorbilder, um zu zeigen, was es heißt, christliche Werte zu leben. Durch Ihre karitativen Hilfeleistungen praktizieren Sie täglich Werke der Nächstenliebe oder – wie es in der Sprache der Politik heißt: Sie üben Solidarität. Solidarität – Nächstenliebe: Sie sind für jede Gemeinschaft von unerlässlicher Bedeutung. Sie waren in der Vergangenheit von entscheidender Bedeutung für das Zusammenwachsen Europas. Sie werden es in gleicher Weise auch

in der Zukunft sein. Solidarität und Nächstenliebe sollen auch die Europäische Union prägen. Woher kommen diese Werte? Was ist unsere gemeinsame Wertegrundlage, auf die wir uns berufen? Was ist es, das Europa eint? „Europa“ kann nicht nur unter geografischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Vielmehr ist es aus seinen historischen und kulturellen Wurzeln heraus zu definieren.

Theodor Heuss sprach 1950 von drei Hügeln, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen habe: „*Golgatha, die Akropolis in Athen und das Capitol in Rom.*“ Dieses Bild wird oft aufgegriffen, um die geistigen Wurzeln Europas zu beschreiben. Von Griechenland ging der Geist der Philosophie aus. Auch der Aufruf zur Vernunft und Wissenschaft und nicht zuletzt die Forderung nach Freiheit und Demokratie kamen von den Griechen. Weiteres Kennzeichen ist die Offenheit für die künstlerische Vielfalt. Diese Ideen sind nicht zuletzt durch den Austausch mit dem Islam im Mittelalter überliefert worden. Aus Rom erwuchsen die Prinzipien des Rechtes. Die römische Rechtsordnung und ihre Tradition wurden von hier aus weitergegeben. So war bspw. der von Kaiser Justinian (482-565) in Auftrag gegebene *Corpus Iuris Civilis* für die Kodifizierung des Privatrechtes in vielen europäischen Staaten von Bedeutung. Grundlegend ist die Vorstellung, dass das Recht für das Zusammenleben unabdingbar ist. Der Berg Golgatha schließlich steht für Tod und Auferstehung Jesu Christi. Für uns Christen symbolisiert er die Befreiung von irdischer Schuld und verheißt uns das ewige Leben. Jerusalem ist der Ort, von dem aus die biblische Offenbarung gesprochen wurde und sich die christliche Botschaft verbreitete.

Trotz aller Unterschiede im Einzelnen, in den Traditionen und kulturellen Besonderheiten auf dem europäischen Kontinent: Das Christentum ist ein Band, das uns in Europa zusammenhält. Es ist eines unserer Fundamente – auch und gerade weil es in unterschiedlichen Formen gelebt wird: die vielfältigen Ausprägungen römisch-katholischer Volksfrömmigkeit; die orthodoxen Traditionen; gemischt konfessionelle Länder mit Schwerpunkten in evangelisch-lutherischer, aber auch calvinistisch-reformatorischer Grundausrichtung; die lutherischen volkskirchlichen Überlieferungen. Sie alle formen ein buntes Bild gelebten Christentums im heutigen Europa. Die verschiedenen Reformbewegungen – darunter auch Ihre Orden –, insbesondere aber die Reformation des 16. Jahrhunderts und die ihr folgenden verheerenden kriegerischen Auseinandersetzungen bis zum Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück 1648, haben tiefe Spuren hinterlassen. Sie haben Auswirkungen auf die Kulturen der jeweiligen Länder gehabt und auch deren Wirtschafts- und Sozialstrukturen geprägt.

In den vergangenen Jahrzehnten sind infolge der internationalen Migrationsbewegungen neue Religionen nach Europa gekommen. Dabei ist insbesondere der Islam zu nennen, der in großen europäischen Städten, etwa in Berlin oder Brüssel, immer sichtbarer wird. Nicht zuletzt und bedauernswerter Weise ist in allen europäischen Ländern – wenn auch in unterschiedlich starkem Maß – die Gruppe derjenigen gewachsen, die sich vom Christentum abgewandt haben. Diese Religions- und Kirchenfernen folgen oft humanistischen Idealen, die sie in Auseinandersetzung mit dem Christentum gewonnen haben und die gewisse Grundzüge des Christentums nicht verleugnen können, auch wenn sie sie anders begründen. Dieser äußerst knappe

Überblick zeigt, wie sehr das Christentum zumindest als Kulturträger in Europa präsent ist und welche Bedeutung ihm für das Zusammenleben zukommt.

Der entscheidende Gedanke des Christentums liegt in der Hervorhebung der Einzigartigkeit jeder menschlichen Person. Jeder Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen. Damit begründen Christen wie auch Juden, dass jeder Mensch als Ebenbild Gottes gesehen wird. Die tiefere Bedeutung der Menschenwürde ist nicht ohne das christlich-jüdische Erbe zu erklären. Die Unantastbarkeit der Menschenwürde ist auf europäischer Ebene in Artikel 1 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“ Am 12. Dezember 2007 wurde die Charta der Grundrechte von den damaligen Präsidenten des Europäischen Rates, der Kommission und des Europäischen Parlaments im Europäischen Parlament in Straßburg unterzeichnet. Ich bleibe für mein ganzes Leben dankbar dafür, dass ich dieses für die Menschen in Europa so bedeutsame Dokument unterzeichnen durfte.

Der Vertrag von Lissabon, unterzeichnet am 13. Dezember 2007 durch die Staats- und Regierungschefs der Länder der EU, sichert die Rechtsverbindlichkeit der EU-Charta. Durch ihn werden die Artikel der EU-Charta mit einbezogen. Dadurch sind sie genauso rechtsverbindlich wie die europäischen Verträge. Sie stehen im Mittelpunkt des politischen Handelns der Union. Dies ist entscheidend für die Menschenrechtspolitik sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU.

Durch die Menschenwürde sind christliche Werte auch Bestandteil des Lissabon-Vertrages, auch wenn sie nicht ausdrücklich so bezeichnet werden. Zwar hat der Gottesbezug im Lissabon-Vertrag bedauerlicher Weise keine Berücksichtigung gefunden, der Dialog mit den Religionen ist dennoch ein wichtiger Bestandteil der Arbeitsweise der EU. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften leisten einen besonderen Beitrag für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Dieses Bewusstsein findet sich in Art. 17 des Lissabon-Vertrages wieder. Er fordert zum ständigen Dialog zwischen der EU und den Kirchen und Religionsgemeinschaften auf. Diesen Dialog müssen wir pflegen und mit Leben füllen. Damit wird deutlich, dass es uns darum geht, dass sich Christen immer wieder mit ihren Vorstellungen in das Gemeinwesen einbringen. Denn die Werte des Christentums setzen Maßstäbe für die Gestaltung der Politik in Europa. Die Bedeutung des Christentums und christlicher Werte sind zentral für Europa. Sie sind die Grundlage unserer Wertegemeinschaft. Wie aber werden diese Werte weitergegeben? Die Antwort ist einfacher, als es auf den ersten Blick scheinen mag: Wir geben unsere Werte weiter, indem wir sie vorleben und von ihnen sprechen. Werte können nur dann weitergegeben werden, wenn wir diese auch glaubhaft vermitteln. Nur wenn wir von unseren Erfahrungen erzählen und anschaulich machen, was christliche Werte in unserem Alltag bedeuten, können wir diese anderen Menschen nahe bringen und sie überzeugen.

Sie, die Johanniter und Malteser, leben genau dies seit Jahrhunderten vor. In Ihrer eigenen Symbolik haben Sie wichtige Werte aufgegriffen. Das achtspeitzige Kreuz ist Zeichen und Programm. Es begegnet uns überall dort, wo Ihre Mitglieder im Einsatz sind. Den acht Spitzen des Kreuzes werden die Seligpreisungen der Bergpredigt

zugeordnet, wie sie beim Evangelisten Matthäus im fünften Kapitel überliefert sind. Die vier innen liegenden Ecken des Kreuzes stehen in der Tradition der Malteser und der Johanniter für die vier Kardinaltugenden: Klugheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit – diese sind Tugenden, die für unser Zusammenleben in Europa eine entscheidende Bedeutung haben. In Verbindung mit den Seligpreisungen erhalten die Tugenden eine besondere christliche Prägung, die in erster Linie eine individuelle Entscheidung herausfordert, die in der Konsequenz aber Folgen für das Gemeinwesen hat. Gerade die christliche Fundierung des Handelns ist von großem Gewicht für den Wert des Christentums in Europa. Ihren Ursprung haben die Tugenden in der griechischen Philosophie. Platon und Aristoteles lieferten bedeutende Grundlagen. Ihre Gedanken griff im späten Mittelalter der Kirchenlehrer Thomas von Aquin auf. Über die Klugheit schreibt Thomas von Aquin: „Keine sittliche Tugend ist möglich ohne die Klugheit.“ Wir benötigen Klugheit, um alle anderen Tugenden in die Tat umsetzen zu können. Um einen inhaltlich klugen Beschluss zu fassen, muss man sich intensiv mit den Dingen beschäftigen und ihre Komplexität erkennen.

Auf die EU bezogen ist dieses Verstehen notwendig, um sich auf ihre Vielfalt einlassen zu können. Aus diesem Verständnis heraus werden die Unterschiede zwischen den einzelnen europäischen Mitgliedsstaaten zur Bereicherung. Vielfalt ist eine Chance, aus dem Zusammenspiel zahlreicher Talente Neues zu schaffen. Gebot der Klugheit ist es auch, dass die europäischen Mitgliedsstaaten zusammenarbeiten. Nur so lassen sich die Herausforderungen bewältigen, denen wir uns gegenübersehen, z. B. im Bereich des Klimaschutzes, der Energieversorgung oder der Sicherheitspolitik. Kein Staat Europas kann sie allein bewältigen. Kluges Verstehen gilt nicht nur für den wirtschaftlichen und politischen Bereich. Auch im Kulturellen ist die Erkenntnis der Zusammenhänge, aus denen heraus die Menschen handeln, wichtig. Nur so können Vorurteile entkräftet und Brücken zwischen den Religionen und Weltanschauungen gebaut werden. Dafür müssen Menschen unterschiedlicher Kulturen oder Religionen miteinander ins Gespräch kommen. Der Dialog der Kulturen und Religionen bereitet den Weg für das Miteinander in Europa und in der Welt. Ein solcher Dialog setzt Verhaltensweisen voraus, die ein Gespräch erst möglich machen und die sich als Teil der Tugend der Klugheit bezeichnen lassen.

Ich spreche von Respekt und Toleranz. Sie sind notwendige Voraussetzungen, um sich mit anderen Kulturen zu befassen. Es geht nicht nur darum, den anderen zu dulden, sondern ihn als Person anzuerkennen. Wenn wir uns darüber austauschen, welche Bedeutung für den anderen seine jeweilige Religion und Kultur hat und uns darin üben, die Auffassung des Anderen zu respektieren, können ein friedvolles Zusammenleben möglich sein und gewaltsame Auseinandersetzungen vermieden werden. Dennoch hat Toleranz ihre Grenzen. Wir können und wir werden nicht akzeptieren, wenn unter uns Menschen mit ihrer Ideologie darauf zielen, das Leben anderer einzuschränken oder gar auszulöschen. Jeder von uns ist aufgefordert, gegen Ideologien, die die Würde des Menschen missachten, anzugehen und dagegen aufzustehen.

Über die Tapferkeit schreibt der Münsteraner Philosoph Josef Pieper, dass sie der Mut sei „im Kampfe für die Verwirklichung des Guten Verwundungen hinzunehmen“. Er sieht die Bereitschaft zum Tod als „die eigentliche und höchste Tat der Tapferkeit“ an.

Er schreibt dieser Tugend eine spezielle Bedeutung für Christen zu. Demnach sei „[d]ie Bereitschaft zum Martyrium [...] die Wesenswurzel aller christlichen Tapferkeit“. Auf diese christliche Interpretation der Tapferkeit spielt auch die Erläuterung an, die die Malteser in der Erklärung zu den Ecken des die beiden Orden repräsentierenden Kreuzes geben. Dort heißt es: „[Tapferkeit] lässt in Schwierigkeiten standfest sein und am Erstreben des Guten festhalten. Sie besiegt die Angst vor Verfolgung und Tod.“ Diese Überwindung der Furcht vor dem Tod haben in beispielhafter Weise die Mitglieder des christlichen Widerstandes in der Zeit des Nationalsozialismus bewiesen. Sie alle haben bezeugt, dass sie gern weitergelebt hätten, aber dass sie bereit waren für Ihre Überzeugungen einzustehen – notfalls bis in den Tod. Vor dem Volksgerichtshof bekannte Helmuth James Graf von Moltke, dass der totalitäre Nationalsozialismus mit dem Christentum unvereinbar war. In einem Brief an seine Frau schrieb er: „[...] nicht als Protestant, nicht als Großgrundbesitzer, nicht als Adelige, nicht als Preuße, nicht als Deutscher [...], sondern als Christ und als gar nichts anderes“ sei er verurteilt worden. Er ging für seine christliche Überzeugung in den Tod. Die Entschiedenheit, für die Gewissensentscheidung einzustehen, haben nicht nur christliche Bekenner in der Zeit des Nationalsozialismus bezeugt. Auch in anderen europäischen Ländern haben Menschen ihr Leben für Gerechtigkeit geopfert. Sie verwirklichten den Anspruch „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden“ (Mt 5,10). Eine Maxime, die auch für Sie, die Johanniter und Malteser, ein wichtiger Grundstein Ihrer Spiritualität ist. Nicht nur in der Vergangenheit wurden Menschen aufgrund ihrer Überzeugungen verfolgt. Auch heute werden religiöse Minderheiten an vielen Stellen der Welt bedrängt, darunter besonders Christen, aber nicht nur. Die Furchtbaren Ereignisse in der arabischen Welt sind vor allem Auseinandersetzungen zwischen Moslems unterschiedlicher Richtungen und Überzeugungen.

Anfang Juli 2013 haben beide großen Kirchen in Deutschland einen ökumenischen Bericht zur Religionsfreiheit weltweit vorgestellt. Danach nehmen seit 2007 die Einschränkungen der Religionsausübung weltweit zu. Vor allem Regionen im Nahen Osten und Nordafrika, aber auch China, Indonesien, Indien, Pakistan sind betroffen. Als Wertegemeinschaft ist es die Pflicht der EU, für die Garantie der Grundrechte in allen Ländern einzutreten. Dazu hat sich die EU in ihrer Außenpolitik gerade Leitlinien zur Förderung von zum Schutz der Religions- und Glaubensfreiheit gegeben. Sie wollen – auch finanziell – eine Atmosphäre der Toleranz und des Respekts fördern. Die Garantie der Religionsfreiheit ist auch in der EU in der Diskussion. Auch in den europäischen Mitgliedsstaaten ist die Religions- und Glaubensfreiheit nicht so unangefochten wie häufig angenommen wird. Religionsferne – und kirchenkritische – Menschen haben immer weniger Verständnis für den Eigensinn von Religion und zweifeln daher vielfach religiöse Gebräuche und Traditionen an und versuchen, Religion in die Privatsphäre abzurängen. Es bleibt aber gerade auch in religiös pluralen Gesellschaften wichtig, dass Gläubige unterschiedlicher Religionszugehörigkeit in europäischen Staaten das Recht haben, ihren Glauben frei zu leben. Deswegen müssen wir auch in unserem eigenen Land dafür eintreten, dass Religion öffentlich gelebt und ihren Beitrag für das Gemeinwesen bringen kann.

Tapferkeit ist letztlich immer dann vonnöten, wenn es darum geht, für die eigene Meinung einzustehen. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Es geht nicht immer nur

darum, sein Leben einzusetzen, sondern auch in vielen kleinen Zusammenhängen sollte für die eigene, auf Grund einer Gewissensentscheidung getroffene Position eingestanden werden. Die Tugend der Tapferkeit eignet sich deshalb nicht für Helden, sondern ist ein Appell an jeden von uns. Die dritte Tugend betrifft die Mäßigung, die für die Menschen heute große Schwierigkeit mit sich bringen kann. Schon Josef Pieper tat sich schwer mit der rechten Übersetzung und Übertragung des antiken Begriffs der Temperantia. Er spricht von Zucht und Maß. In der Perspektive des Maßhaltens spielt für ihn die rechte Bestimmung von Genießen, Sinnlichkeit und Leidenschaft eine Rolle.

Unter politischen Vorzeichen ist an die Maßhalteappelle Ludwig Erhards zu erinnern. Auf dem Höhepunkt des westdeutschen Wirtschaftswunders warnte er davor, das rechte Maß zu verlieren. „So viel Du brauchst“ – das Motto des diesjährigen evangelischen Kirchentages in Hamburg – setzt Maßstäbe, die in verschiedenen Politikfeldern eine Rolle spielen können. Es ist eine Aufforderung darüber nachzudenken, wie wir mit unseren Waren, Rohstoffen und Gütern verantwortungsvoll umgehen. Es fragt danach, was der Einzelne braucht, abhängig von den Lebensumständen, Alter, Geschlecht und in welchem Land er lebt. Mir kommen die vielen jugendlichen Arbeitslosen – besonders in Südeuropa – in den Sinn. Was wäre für sie das rechte Maß? Hier ist die Gemeinschaft gefordert, jungen Menschen eine Perspektive zu bieten. Es geht um Arbeitsplätze und Zukunftschancen und damit letztlich um die Wohlfahrt Europas. Aber das rechte Maß ist nicht nur in Bezug auf die EU wichtig: Denn im Vergleich zu anderen Kontinenten leben wir in der EU verhältnismäßig gut. Gerade im Vergleich wird deutlich, dass wir mitunter im Überfluss leben.

In der biblischen Erzählung verdarb das, was zu viel war. Das bedeutet auch für uns, nicht mehr haben zu wollen, als wir brauchen. Jeder Einzelne ist aufgefordert, sein Verhalten zu prüfen. Brauche ich das wirklich? Wenn jeder von uns sich in seinem Kaufverhalten mäßigt und den Wert an Lebensmitteln, den er jährlich in den Abfall wirft, in Hilfsprojekte investieren würde, würde dies schon Veränderungen bewirken. Die vierte Tugend, die Gerechtigkeit, gilt als hohes Ideal, um dessen Inhalt aber immer wieder gestritten wird. Auch in den für die Johanniter und Malteser wichtigen Seligpreisungen wird die Gerechtigkeit genannt. „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.“ (Mt 5,4) Wie sehen solchermaßen gerechte Menschen aus? Die Tugend der Gerechtigkeit ist als eine persönliche Haltung zu verstehen, das Rechte zu tun. Gerechtes Handeln bezieht sich immer auf andere und ist besonders dort gefragt, wo Güter knapp sind. In den Grundlagen zur Bedeutung des Kreuzes der Johanniter und Malteser heißt es bei den Maltesern, dass Gerechtigkeit der beständige und feste Wille sei, Gott und dem Nächsten das zu geben, was ihnen zusteht. Doch was ist das, was den Einzelnen zusteht?

Mit den sozialen Verwerfungen im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam die „soziale Frage“ auf und mit ihr die Auseinandersetzung um soziale Gerechtigkeit. Darauf haben nicht allein Karl Marx, Friedrich Engels und die frühen Sozialisten sowie die Arbeitervereine reagiert, sondern auch christliche Denker und die christlich motivierten sozialen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Auf theoretischer Ebene hat die christliche Sozialethik die Grundlagen geliefert und Kriterien für die Beurteilung der

Misstände gegeben. Bekannt sind die Lehrschreiben der Päpste, angefangen von Rerum novarum von Papst Leo XIII. über Quadragesimo anno von Pius XI. bis in unsere Tage die Enzyklika Caritas in Veritate von Benedikt XVI. Sie geben Anleitungen dafür, wie gerechtes Handeln aussehen kann. Mindestens so wichtig wie diese Schriften ist aber das aktive Tun zu Linderung der Not und zur Schaffung von mehr sozialer Gerechtigkeit gewesen. Dazu fallen Namen ein wie Johannes Falk und sein Lutherhof in Weimar, Johann Heinrich Wichern mit seinem Rauhen Haus in Hamburg, der „Gesellenvater“ Adolph Kolping oder Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Franz Hitze und die vielen sozialen Bewegungen. Dieses soziale Engagement ist auch heute noch ein entscheidender Stützpfeiler für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Johanniter und Malteser leisten einen großen Beitrag dazu. Mit ihren Aktivitäten versuchen sie die Tugend der Gerechtigkeit zu verwirklichen. Denn es ist ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit, wenn Menschen darin unterstützt werden, ein Leben in Würde zu führen. Damit folgen Johanniter und Malteser dem Auftrag Jesu, der als zentrale Botschaft verkündet hat: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Jeder soll seinen Nächsten so behandeln, wie er es für sich selbst wünscht. Zugleich ist jeder von uns dazu aufgefordert, diejenigen zu unterstützen, die in Not sind oder sich durch unterschiedlichste Umstände in Situationen befinden, die es ihnen erschweren, Zugang zu Gütern wie Nahrungsmittel oder ärztliche Versorgung zu haben. Die Felder, in denen Solidarität geübt wird, sind vielfältig. Die Aufgaben stellen sich national, europäisch wie international. Ausführende können Institutionen wie auch einzelne Personen sein.

Beginnen möchte ich mit den internationalen Aufgaben der EU und der Entwicklungszusammenarbeit. Das solidarische Handeln ist in der Politik der EU fest verankert. So engagiert sie sich, wenn es um Hilfsleistungen für arme Länder geht. Von der EU und ihren Mitgliedsstaaten werden weltweit mehr als die Hälfte der Gelder für Entwicklungshilfe bereitgestellt. Die Verbesserung der Gesundheitsversorgung, die Bekämpfung von Krankheiten und von extremer Armut sind nur einige Maßnahmen, die unterstützt werden, um die humanitäre Situation in den weniger entwickelten Ländern zu verbessern. Auch auf wirtschaftlicher Ebene versucht die Europäische Union die Entwicklung zu fördern, indem sie ihre Märkte für Produkte aus diesen Ländern öffnet. Diese Hilfsleistungen sind ein wichtiger Bestandteil unserer europäischen „Entwicklungspolitik“. Es ist eine Form von Hilfe, mit der versucht wird, einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit zu leisten. Gerechtigkeit zu fördern bedeutet, daran zu arbeiten, dass die mit den Grundrechten verbundenen Güter einem jeden Menschen zur Verfügung stehen, sei es der Zugang zu Bildung und Beruf oder zu Nahrungsmitteln.

Von Bedeutung ist es, dass wir uns nicht nur mit den Problemen in den Ländern selbst, sondern auch mit deren Auswirkungen auf die EU auseinandersetzen. Die politischen Konflikte und wirtschaftlichen Probleme, Hungersnöte und auch der Klimawandel sowie gleichzeitig auch der Wohlstand und die Freiheit in der EU bewirken, dass es zahlreiche Menschen hierher zieht. Die europäischen Mitgliedsstaaten, die Anlaufpunkt für Flüchtlinge sind, müssen von den anderen Mitgliedsstaaten bei der Aufnahme unterstützt werden. Fragen der Integration von Zuwanderern und Flüchtlingen zeigen sich auch auf nationaler Ebene. Gemeinnützige Organisationen leisten mit ihrem Angebot, bspw. von Sprachkursen, ihren Anteil. Eingliederung in die Gesellschaft und

nicht Abgrenzung und Rückzug sollten das Ergebnis einer gelungenen Integration sein. Durch Integration ist es möglich, soziale Teilhabe zu gewährleisten. Integration und soziale Teilhabe gehören unmittelbar zusammen. Der Zugang zu Bildung und Arbeit sind Aspekte, die die soziale Teilhabe bedingen. Die Möglichkeit gleichen Zugang zu diesen Ressourcen zu haben, ist ein zentraler Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Eine der wichtigsten politischen Aufgaben ist Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich zu gestalten, die im Rahmen des Sozialstaats erbracht werden. Dies ist ein Verdienst der christlich inspirierten Sozialpolitik seit Bismarck. Vielfältige Aufgaben werden von der Sozialpolitik bewältigt. Hier sei an alle Formen der Daseinsvorsorge erinnert – insbesondere Arbeitslosenversicherung, die Kranken- und Pflegeversicherung, die Rentenversicherung –, die im Bedarfsfall einspringen, um soziale Notlagen aufzufangen. Gleichwohl spüren wir aufgrund des demografischen Wandels die gewaltigen Herausforderungen, die in den kommenden Jahren auf uns zukommen. Ziel von Reformen muss es sein, den Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen und ihnen so Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Schon heute engagiert sich eine Vielzahl von Wohlfahrtsorganisationen in diesem Bereich. Sie, die Johanniter und Malteser, betreiben Krankenhäuser und betätigen sich in der Altenpflege durch Seniorenheime und Pflegestationen. Vor allem die Sozialstationen und mobilen Pflegedienste leisten viel für alte, kranke und behinderte Menschen. Wichtig ist, dass nicht nur professionell gute Arbeit geleistet wird, sondern auch, dass den Menschen mit Würde begegnet wird. Dafür sind Zeit und Respekt nötig, die durch eine christliche Sicht auf den Menschen gefördert wird, der in jedem Nächsten das Abbild Gottes sieht. Hier zählt für christlich motivierte Helfer die Zusage Jesu: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) In diesem Dienst der Nächstenliebe zählen auch die vielen ehrenamtlichen Dienste, die etwa die *Grünen Damen* in den Krankenhäusern vollbringen. Neben diesen regelmäßigen Einsätzen, die ohne die Ehrenamtlichen in vielen Einrichtungen der Malteser und Johanniter im Gesundheitswesen und in der Altenhilfe nicht zu bewältigen wären, gibt es die Einsätze in der in der akuten Notfallhilfe.

Ein jüngstes eindruckliches Beispiel sind die Hilfeleistungen bei der Flutkatastrophe vor ein paar Wochen. Alle diese Leistungen zeigen, dass wir neben strukturellen Reformen im Sozialwesen immer mehr auf ehrenamtliches Engagement angewiesen sein werden. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer, die auch heute mit uns hier versammelt sind, sorgen sich täglich um diejenigen, die dringend Hilfe bedürfen. Ihnen und auch den hauptamtlichen Engagierten möchte ich meinen ganz besonderen Dank und Respekt aussprechen! Europa und das Christentum sind eng miteinander verwoben. Viele christliche motivierte Gemeinschaften wie Sie, die Johanniter und die Malteser, haben das Gesicht Europas durch die Jahrhunderte hinweg geprägt und prägen es noch heute. Aus unseren Städten sind die Kreuze auf den Wänden der Johanniter und Malteser Krankenhäuser nicht wegzudenken, noch auf unseren Straßen die Fahrzeuge der *Johanniter-Unfall-Hilfe* und des Malteser-Hilfsdienstes. Ohne das christlich motivierte soziale Engagement für den Nächsten sind gesellschaftliche Herausforderungen nicht zu bewältigen. Diese Verantwortung stärkt den Zusammenhalt zwischen den Menschen.

Verantwortung und Zusammenhalt sind gerade für eine Gemeinschaft wie die EU lebenswichtig. Für eine gemeinsame europäische Zukunft wird die gelebte christliche Nächstenliebe eine entscheidende Rolle spielen. Die Verwirklichung der christlichen Tugenden geben uns Leitlinien für ein Leben miteinander. Das Christentum ist daher unverzichtbar für Europa, weil es uns lehrt, die Tugenden zu leben.

Der Wert des Christentums lässt sich aber nicht auf eine Tugendlehre verkürzen. Dem eigenen Anspruch nach erinnern Johanniter und Malteser daran, dass all ihr Streben der Gottesliebe entspringt. Dieser Aspekt wird deutlich daran, dass sie eine lebendige Spiritualität und das Gebet pflegen. Das Vertrauen auf Gottes Hilfe kann Gelassenheit bei Rückschlägen vermitteln und inneren Halt geben. Deswegen ist auch die Spiritualität, die Sie pflegen, so wichtig. Die für Europa wichtigen Werte müssen an zukünftige Generationen weitergeben werden, indem die christlichen Tugenden in die Tat umgesetzt und gelebt werden. Die christlichen Werte müssen in die Gestaltung der Politik eingebracht werden, um so den Wert des Christentums für die Gesellschaft und Politik zu zeigen. Die christlichen Werte sind eine Grundlage für verantwortungsvolle Politik des Miteinanders für die Europäische Union und damit für den Erhalt dieser Wertegemeinschaft. Sie sind somit Voraussetzung für eine gemeinsame Zukunft in Frieden und Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, einer Zukunft, die durch die Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität gestaltet wird. Wenn diese die Fundamente der Europäischen Union bleiben, wird sie eine gute Zukunft haben. Dieses wünsche ich Ihnen und uns allen!

Herzlichen Dank!
